

die Folgen des Weltkrieges

schon Verfassung unserer Monarchie geirrt. — Es steht uns hier nicht zu, über die weitere Ausgestaltung des europäischen Zentralbundes Wünsche, Erwartungen, Vorschläge, Pläne zu äußern. Das Mögliche, das Notwendige, das Wirkliche wird sich auch nach seiner innern organischen Kraft verwirklichen, in unserm allseitigen Interesse. Wir alle brauchen nur den guten Willen zu haben, der Weltgeschichte auf ihren neuen Wegen zu folgen, ohne sie durch willkürliches, vorzeitiges Eingreifen zu stören. Ebenso weise ich es als unsachgemäß ab, über weitere Umgestaltungen und Bindungen der europäischen Staaten zu phantastieren.

Indem wir den dritten Erfolg des Krieges besprechen, wollen wir uns auch streng auf den Boden des bereits tatsächlich Gewordenen halten und eitle Zukunftsbilder vermeiden. Dieser dritte unleugbare Erfolg liegt im Anschluß des Türkischen Reiches an unsere Interessengruppe. Das bedeutet für unsere beiden verbündeten Kaiserreiche, auch abgesehen von allen kriegerischen Erfolgen, große Vorteile. Für das ganze Gebiet des heutigen Türkischen Reiches, ja für die ganze mohammedanische Welt sind uns damit die Wege eröffnet, den Gegnern verschlossen, und zwar voraussichtlich nicht nur für die Zeit des Krieges, sondern auch für die Zukunft. Für Oesterreich wird dieser weitaussehende Erfolg noch ergänzt durch die Besetzung von Belgrad. Diese wichtige Grenzfestung, dieses Troja im Kampf zwischen Morgenland und Abendland, war schon wiederholt im Besitz ungarischer und österreichischer Fürsten. Von jeher waren die Augen der Welt auf dies Tor nach dem Osten gerichtet, es ist unauflöslich mit der Geschichte unserer Monarchie durch wiederholte Waffentaten, durch das Prinz-Eugenlied, diese Soldaten-Iljas Oesterreichs verbunden. Belgrad ist eine Weltstadt, die neben dem slavischen und magyarischen Namen auch einen deutschen hat: „Weißenburg“. Der alte, biedere, deutsche Patriot, der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn hat im Jahre 1810 ein Buch über „Deutschens Volkstum“ veröffentlicht, ganz voll von der Begeisterung des österreichischen Kriegsjahres 1809. In diesem Buch hat er zuerst den Namen und den Begriff des „Volkstums“ festgestellt. Hier hat er auch den bedeutungsvollen Ausspruch getan, die Hauptstadt von Oesterreich sollte nicht eigentlich Wien, auch nicht Ofen-Pest, wie später Bismarck riet, sondern Semlin-Belgrad sein; denn dort liege der Hauptpunkt, der Hebel österreichischer Macht, österreichischer Bestimmung. Ich referiere dies nur als Historiker, ohne mich meinerseits in die Entscheidungen der Diplomatie einzumengen. Auch hierin wird, wie ich fest vertraue, das Mögliche, das Notwendige sich verwirklichen.

Ich möchte noch auf ein wichtiges völkerpsychologisches Symptom hinweisen, das mir schon von Anfang an eine für uns günstige Entscheidung zu voraussagen schien. Beim Ausbruch des Krieges hörte man bei allen unsern Gegnern von Ausbrüchen der Volksleidenschaft gegen Deutsche und Oesterreicher; bei uns und in Deutschland war von dergleichen kaum eine Spur. Bei uns geschah den hier weilenden Russen, Franzosen, Belgiern, Engländern, Serben, selbst Japanern (bald hätte ich die Montenegriner vergessen) gar nichts. Was bedeutet das? Daß wir uns sicher fühlten im Bewußtsein unseres Rechts und der daraus erstarrenden Macht. Der seiner Sache gewisse Siegeswille und das gute Gewissen begnügten sich, in den aufgezwungenen Kampf zu gehen, in dem wir den Gegner künftgerecht schlagen wollten, weshalb wir darauf verzichten konnten, Rache an den Unschuldigen und Wehrlosen zu nehmen. Auf der andern Seite mußte das Gefühl, trotz der aggressiven Absichten doch in einen aussichtslosen Kampf von der eigenen Schuld getrieben worden zu sein, jene verzweifelte Wut an den Nichtkombattanten erregen, von der nicht nur in den Zerstörungsakten und Grausamkeiten des Pöbels, sondern auch in den Reden mancher Intellektuellen peinliche Spuren zu vermerken waren. Wir sind ohne diese törichte Wut in den Krieg gegangen; wir haben nur unser Recht, unsere Existenz, unsere Zukunft verteidigen wollen. So sehr wir zum notwendigen Krieg entschieden sind, so entschieden wir nur einen unsern Opfern entsprechenden Frieden wollen, so haben wir doch nur einen Haß gegen das Unrecht und die Torheit unserer Feinde, nicht gegen die feindlichen Nationen. Ich hege darum auch gar nicht die Befürchtung, daß dieser Krieg die Nationen für lange hinaus verfeinden wird. Im Gegenteil, auch im Krieg werden sich die Völker nach ihren unzweifelhaft guten Seiten schätzen und würdigen lernen. Der Krieg hat außer dem völkerscheidenden, auch ein völkerverbindendes Wesen. Wie nahe treten sich sonst völlig getrennte Völker! Selbst durch die Verwundeten und Gefangenen knüpfen sich neue Bande der Menschlichkeit. Neben den schmerzlichen Seiten dieser Zustände werden auch allmählich und immer mehr die tröstlichen Seiten zur Geltung kommen. Man wird die Erfahrung gemacht haben, daß es in jedem Volk auch einen guten Kern gibt, den man nicht vernichten kann, nicht vernichten will. Das Gute wird sich seiner Natur nach als stärker denn das Böse erweisen. Es wird alles gesühnt werden. Auch wir müssen

unsere Fehler sühnen und so höher steigen. Es ist darum gut, daß uns der Sieg nicht gar leicht wird. Die Wunden, die uns bei solchem übermenschlichen Ringen notwendig auch geschlagen werden, sie werden uns innerlich reinigen.

Wir werden, wir müssen zum Bewußtsein kommen, daß wir nur dann das Recht zum Siege haben, wenn wir uns des Sieges würdig erweisen durch eine höhere Ethik, eine höhere Kultur. Es wird bei uns mit Recht viel geklagt über Seiten unserer Kultur, die nicht durchaus erhaben und erhebend sind; aber ich bin doch im allgemeinen der Ueberzeugung, daß gerade bei uns trotz manchen unerwünschten Treibens die schönsten und fruchtbarsten Keime einer großen, würdigen, heimatischen Kultur aufwachsen. Nur übersteht man sie vielleicht heute gerade so, wie man im Jahre 1870 es noch nicht sicher wußte, daß der repräsentative Vertreter der damaligen siegreichen kraftvollen deutschen Kultur Richard Wagner war. Man darf auch in unsern erregten Zeiten nicht allzu sittenrichterlich übermütige Ausbrüche kriegerischen Humors beanstanden. Wenn Deutsche und Oesterreicher imstande sind, gute oder schlechte Witze über ihre Gegner zu machen, so liegt auch schon in diesem Humor etwas Weltüberwindendes, etwas Sieghaftes und Siegesverkündendes, ein Zeichen guten Gewissens und guten Bewußtseins. Ebenso wenn unsere Soldaten noch mit Kriegsliebem in den Kampf gehen. Auch das ist ein gutes Zeichen, denn da gilt in vollem Sinn der Spruch: Böse Menschen haben keine Lieder.

Uebrigens muß man auch die österreichische Volkseele kennen, um manche weniger selbstbewußt klingende Aeußerung richtig zu bewerten. Der Oesterreicher deckt und dämpft sein Selbstbewußtsein gern durch scheinbare Nörgelei, seinen heiligen Ernst durch scheinbare Ironie. Darum wundert sich wohl mancher, der vom Deutschen Reich zu uns kommt, über die leisere Tonart, die er hier findet. Wer den Oesterreicher und Oesterreichs Geschichte kennt, der versteht auch die zusammengehaltene Kraft, die stillschweigende Selbstverständlichkeit des österreichischen Wesens, das doch niemals in den Entscheidungen versagt. Gerade aus diesem österreichischen Wesen ersehen wir die Anlage zu Oesterreichs großer Zukunft. Grillparzer hat dem in der bekannten Rede Ottobars von Horned den treffendsten Ausdruck verliehen. Die russischen Dichter haben die schließliche Hoffnungslosigkeit, die Weltverzweiflung, den stumpfen Nihilismus des russischen Volkscharakters ebenso überzeugend geoffenbart. Die genialste Charakteristik des englischen Soldaten hat Shakespeare in Falstaff und seinen Gesellen mit unüberbietbarem Realismus in breiter Fülle vor uns entfaltet. Und so weiter. Das alles offenbart nun dieser Weltkrieg. Er ist die Erfüllung der Schicksale aller Völker. Sie zeigen ein jedes in der Feuer- und Wasserprobe des Land- und Seekrieges, was ein jedes wert ist. Dieser Krieg ist die Erfüllung der Weltgeschichte. Was Arminius der Cherusker, was die Völkerwanderung, was die Kreuzzüge, was die Napoleonkriege, was alle Revolutionen, alle Staatenbündnisse, alle Friedensschlüsse noch unerledigt gelassen haben, das wird dieser Krieg zur Erledigung bringen. Wir haben diesen Krieg nicht begonnen, wir sind ihm vielleicht allzulange in aufrichtiger Friedensliebe ausgewichen, so daß man uns schon den Vorwurf der Schwäche machen konnte. Nun nehmen wir seine Entscheidung als ein Gottesgericht an. Wir zweifeln nicht, daß die Weltgerechtigkeit in untadeliger Erfüllung unsere Sache zum Austrag bringen wird. Es ist an uns, daß wir uns dieser Erfüllung wert machen. Das mag wieder die Poesie geloben:

Nun erfüllen sich die Zeiten,  
Da man sieht zum Ziele schreiten  
Altes Schicksal, ewig jung.  
Es erfüllt sich hohes Ahnen  
Von der deutschen Völker Bahnen  
Seit der Völkerwanderung.

Nie war in jahrtausendlangen  
Kämpfen, drin die Völker rangen,  
Deutsches Wesen mehr bedroht;  
Nie erfuhr's in Schwertereschwingen,  
Kriegesfahrten, Todesringen  
Solche Nibelungennot.

Aber niemals stand auch reicher  
Unser Ziel und heldenreicher,  
Wie das Schicksal es beschied,  
Und von Nibelungentreue  
Töne wiederum aufs neue  
Höheres Nibelungentlied!

Alles war nur Vorbereitung  
Dessen, was durch Gottes Leitung  
Jetzt der Menschheit sich erfüllt.  
Neue Ziele, neue Zeiten,  
Neue nie geahnte Welten  
Werden wunderbar enthüllt.

Menschen, macht euch wert der Sendung,  
Die zu eures Heils Vollendung  
Läßt der Herr an euch ergehn.  
Neue Menschen, neue Herzen  
Sollen aus den großen Schmerzen  
Dieser Prüfungen erstehn.